Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 11 (1915)

Artikel: Winterwald

Autor: Luther, Carl J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

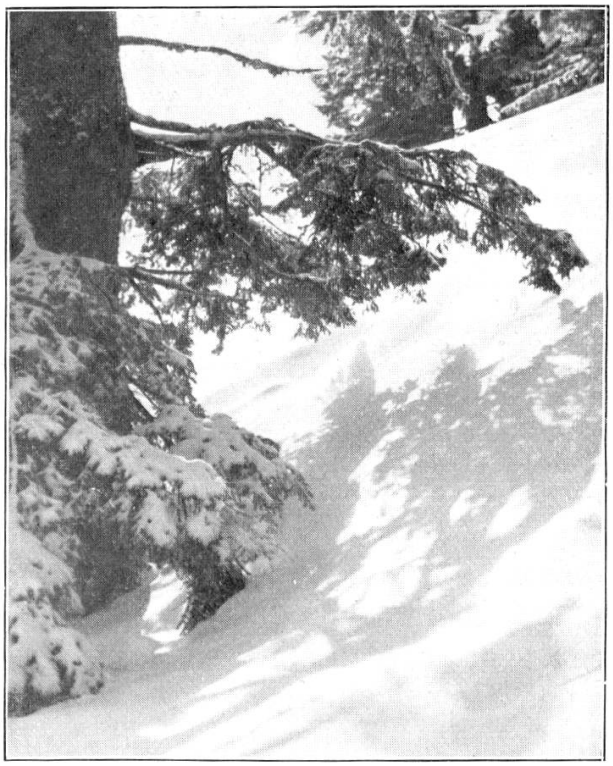
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterwald.

Ein Märchen von CARL J. LUTHER, München.



C. J. Luther phot.

Es war einmal eine Zeit, da lebte der Winter als ein Griesgram unter den Menschen. Die dachten mit Schaudern an sein Kommen und empfingen ihn, wie man ein unvermeidliches Zugewicht mit in den Kauf nimmt. Von den Herbstnebeln blieb den Menschen etwas an den Wimpern hängen. Da sahen sie nicht mehr scharf und konnten unter den weissen, buschigen Brauen des Winters seine prächtigen blauen Augen nicht mehr erkennen. Bestenfalls schätzten sie ihn als einen *joli vieux,* wie die Franzosen die alten Herren mit gut gepflegten weissen Bärten nennen; im übrigen aber gingen sie ihm aus dem Wege, wo sie nur konnten. Nur als Samichlaus, zu Weihnachten und an der Fastnacht, war er ihnen recht.

Nun lebte im Orte Klaus Bode, der trotz seiner schlanken Jugend zu den alten Sonderlingen gezählt wurde. Er war nämlich einer der wenigen, die ab und zu, Sonntags sogar regelmässig, auf die Berge stiegen.

Auch Klaus hielt es nicht mit dem Winter, weil der ihm im November stets einen dicken Strich durch seine alpinen Pläne zog. Immerhin war ihm des Alten Art nicht ganz fremd. Von hohen Gipfeln schaute er oft in sein Sommerquartier in den Gegenden des ewigen Eises; und er wusste, dass das Kleid des Alten kein Leichentuch war,

wie es der Schulmeister den Kindern für die Aufsätze des Winterhalbjahres einpaukte.

Missmutig stand Klaus eines Morgens am Weg. Gar zu gern wäre er hinauf zum Söllerstein, um wieder einmal weite Umschau von seinen Zinnen zu halten. Aber in tiefem Schnee begraben lag die Welt, und trüb und grau schoben sich die Nebelwolken übers Tal. Ja, wenn die verdammte Schinderei mit dem Schneestampfen nicht wäre!

So traf ihn der Förster. Klaus klagte ihm sein Leid und schimpfte weidlich auf den Winter und seinen unerschöpflichen Schneesack.

«Sachte, Klaus, sachte!» meinte der Förster, «ich glaube, wir kommen ihm bei, das heisst, ich nicht mehr, bin wohl schon zu alt, aber für junge Glieder weiss ich vielleicht ein Mittel».

Und er nahm Klaus mit in seine Rumpelkammer. Dort zog er aus einem Winkel ein paar schlanke Hölzer hervor.

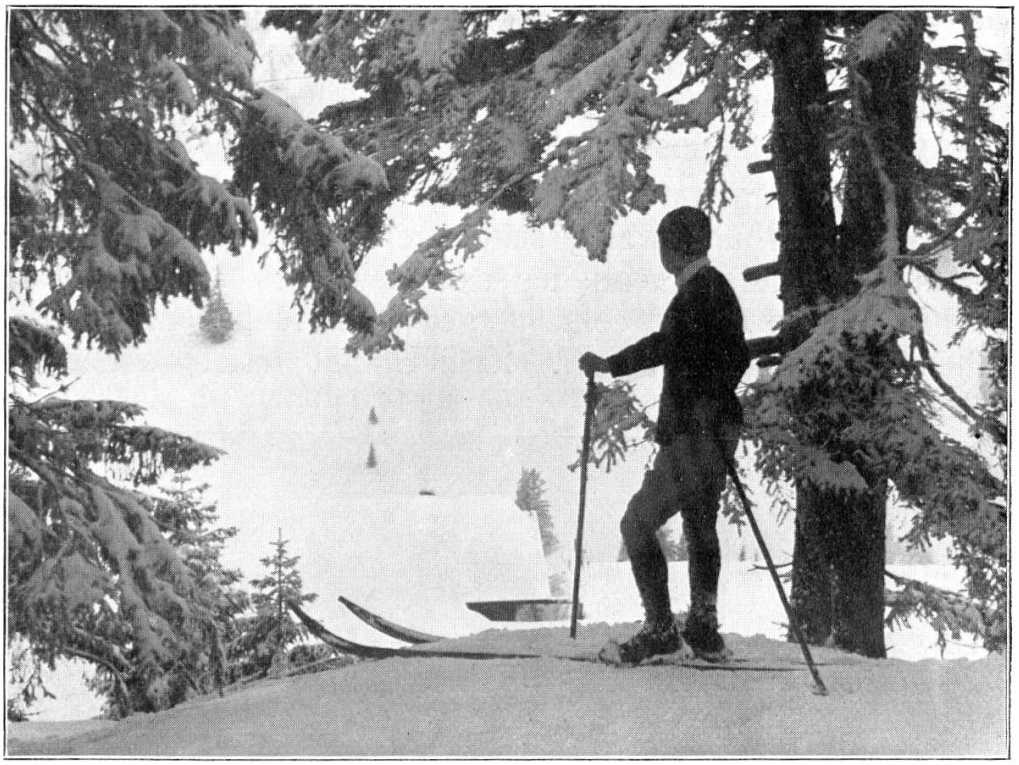
«Diese Schneerösslein hat mir vor Jahren ein nordischer Studienfreund geschickt, als ich ihm von dem tiefen Schnee unserer Wälder und Berge schrieb. Ich hatte sie ganz vergessen; versuche du es nun einmal damit».

Klaus band sich die Scheiter an die Stiefel und stapfte bergan. Am Kirchweg vorbei, wo die Bürger ein Kreuz schlugen, sich in die Seiten stiessen und sagten: «Nun ist er vollends übergeschnappt, der arme Klaus».

Wunderlich leicht fühlte sich Klaus, wie er so dahinstampfte. Der Schnee hing nicht mehr wie Blei an den Sohlen. Er trug ihn schwebend wie ein weicher Plüschteppich. Und je höher sie ihn trugen, desto freier fühlte sich Klaus. Was waren das für Wunderrösslein, dass sie so leicht und fein durch den Schnee liefen?

Wie er noch staunte, flogen die Nebelwolken auseinander, die Sonne schien warm und freundlich und — oh Schreck — die Schneerösslein begannen von selbst zu laufen. So schnell, dass die Schneeflocken hochauf stoben, schnurgerade auf den Hochwald zu. Wie ein Magnet zog der den erschrockenen Klaus zu sich heran.

Ein Sturmwind rauschte am Ohr vorbei. Voll Staunen und Angst schloss Klaus die Augen und griff nach einem sichern Halt in die Luft. Da fühlte er den festen Druck



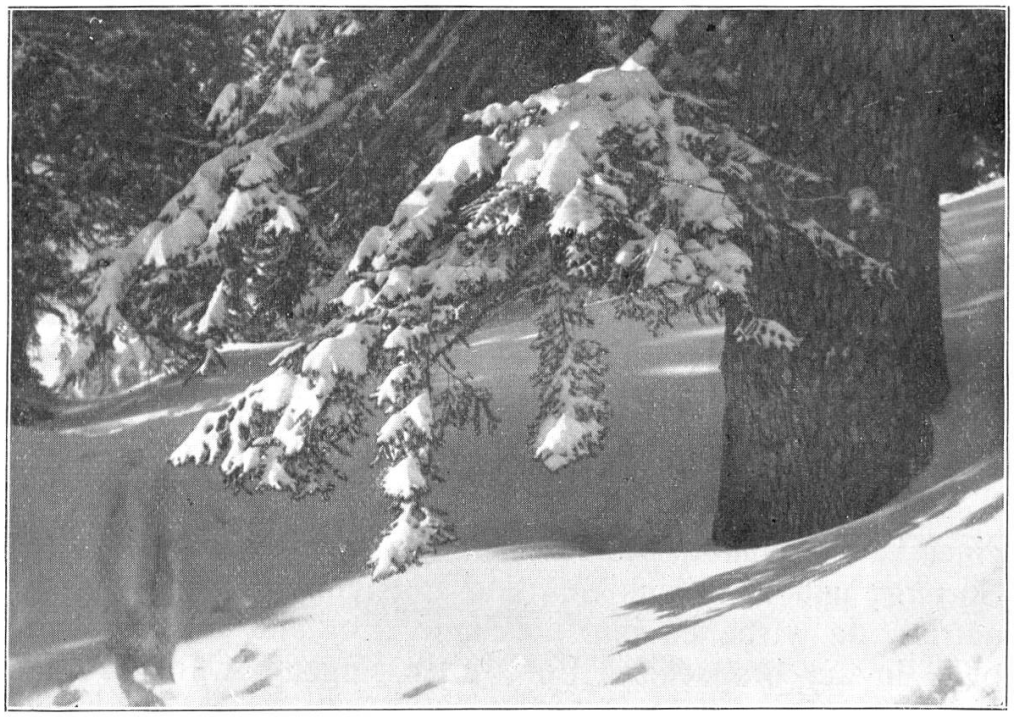
C. J. Luther, phot.

Ausblick.

einer kalten Hand. Die Rösslein machten einen bockenden Sprung; und als Klaus weit und angstvoll die Augen wieder aufriss, da wirbelten ihm die Sinne. Er stand ruhig, schwebend in der brausenden Luft, aber ringsum war die Welt in stürmendem Fluge. Auf ihn zu, an ihm vorbei. Der Hochwald kam herangebraust, weitaus griffen die Bäume mit schneeigen Händen nach Klaus. Ein kalter Schleier fiel über sein Gesicht, so dass er seine Augen schliessen musste. Dann herrschte grosse Stille und wohlige Kühle um ihn. Als er die Augen aufschlug, sah er sich in einem hohen, hellen Dom schlanker Säulen, die aus blendend weissem Teppich hoch empor stiegen und ein durchbrochenes Dach aus feinstem Filigranwerk trugen. In breiten Fluten und in flimmernden Lichtbrücken fiel goldenes Sonnenlicht durch das weisse Geäder der hohen Wölbung und lag wie Feuer auf dem weissen Teppich. Feierliche Stille war ringsum, und Klaus stand wie im Bann. Wohin hatten ihn die Schneerösslein geführt? Er sah furchtsam vor sich nieder,

wo die schlanken Flügel dieser wunderlichen Sausefahrt still und gezähmt ruhten; versuchte, ob sie seinem Willen gehorchten, und setzte dann zaghaft Fuss vor Fuss. Da trugen sie ihn lautlos durch die Hallen.

Das war doch der Wald nicht, wie er ihn bisher kannte, wenn er dann und wann, selten genug, einmal heraufgekommen? Müdigkeit ob des sauern Weges im knietiefen Schnee musste früher seine Augen umflort haben. Heute sahen sie hell und scharf. Kein Unmut lastete auf dem



Neuschneelast. C. J. Luther phot.

Herzen. All seine Sinne empfanden tief die Köstlichkeit dieses neuen Schauens.

Wie der Rauhreif in feiner Ziselierung an den Zweigen sass! Wie dort der grüne Nadelsaum als Verbrämung unter den Schneemänteln der Aeste hervorguckte! Die sonderbarsten Bildwerke aus dem blendendsten Marmor standen da, gebückte Zwerge und reckenhafte Riesen. War dieser Winter doch ein Künstler!

Wie wurde das Herz so froh in dieser weltabgeschlossenen Ruhe, wie schlürften die Lippen die würzige,

köstliche Luft dieser kühlen Räume! Ganz leise sang es «Schii, Schiee» unter Klausens Füssen. Er hörte das zum erstenmale; und wie er noch darüber staunte, fingen die schlanken Rösslein wieder zu laufen an und trugen ihn sicher durch eine hohe Schneise einer Lichtung entgegen. Da fiel die Sonne in breitem Strom durch die schütter stehenden Tannen auf die Bahn, da war Wärme und blaue Schattenkühle dazwischen. Blinzelnd guckte Klaus durch den Schleier tief hängender Aeste hinaus; und als er ihn hob, sank er schauernd in die Kniee. Denn vor ihm stand, in Hermelin und Himmelblau und in leuchtendes Gold gekleidet, von riesenhaften Eisbären und von vermummten Zwergen umgeben, eine wunderschöne Frau.

Wer bist Du? stammelte Klaus.

«Skade bin ich» erwiderte sie, und ihre Stimme war hell und rein. «Skade, die Fee des Schneelaufes, die Hüterin des Winterwaldes. Dich grüsse ich, Schönheitssucher. Vieltausend Jahre schlafe ich schon in diesen Wäldern. Du bist der erste, der mich sieht; denn du bringst den Schlüssel zu meinem Schloss mit, du kommst auf dem Spielzeug meiner Jugend.

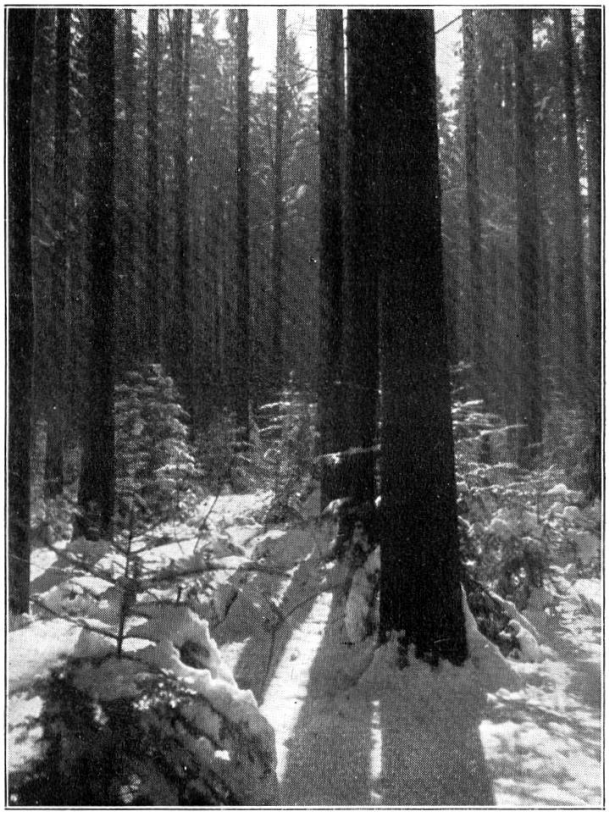
Nun sollst du selber auch spielen damit, weil du mich gesehen hast und weil deine Augen klar sind, die Schönheit zu fassen».

Da sprang ein Eichhorn aus den Falten ihres Kleides auf Klausens Schulter und von dort in die Äste des Baumes über ihm. Duftiger, kühler Schneestaub fiel herab und blieb in tausend blinkenden Kristallen auf Klausens blondem Haar liegen und an seinen Kleidern hängen.

Skade und ihr Hofstaat waren verschwunden. Die Schneerösslein aber erhoben ihr Lied und trugen Klaus in schwingenden Bogen auf die Lichtung hinaus, um Baum und Busch in schwebendem Flug. Eine feine Spur lief hinterdrein; und die Rösslein schrieben eine Schrift in die weisse Bahn, Bogen, Schnörkel und Kreise, wie sie noch kein Mensch gesehen. Fangball spielten sie mit Klaus, dass es eine Freude war. Die leuchtete aus seinen Augen, als er mit jauchzendem Schrei über den Kirchweg dahinflog, und sprach aus seinem Munde mit so beredten Worten, dass auch andere die Wallfahrt zum heiligen Schnee des

Winterwaldes antraten, Skade und die Schönheit zu sehen. Immer mehr wurden ihrer.

Gesundheit und Kraft gab ihnen der Wald. Sie schlossen Freundschaft mit dem Winter, der nun auf einmal ein junger, sieghafter Recke war; und wenn sie auch Skade nicht sahen, so spürten sie doch ihre Wundermacht, wenn sie von der Wallfahrt zum Winterwald in immer kunstvollerem Flug zu den Stätten der Arbeit zurückkehrten.



Fritz Poeverlein phot.

Im Winterthurer Stadtwald.